

Nur nicht sentimental werden

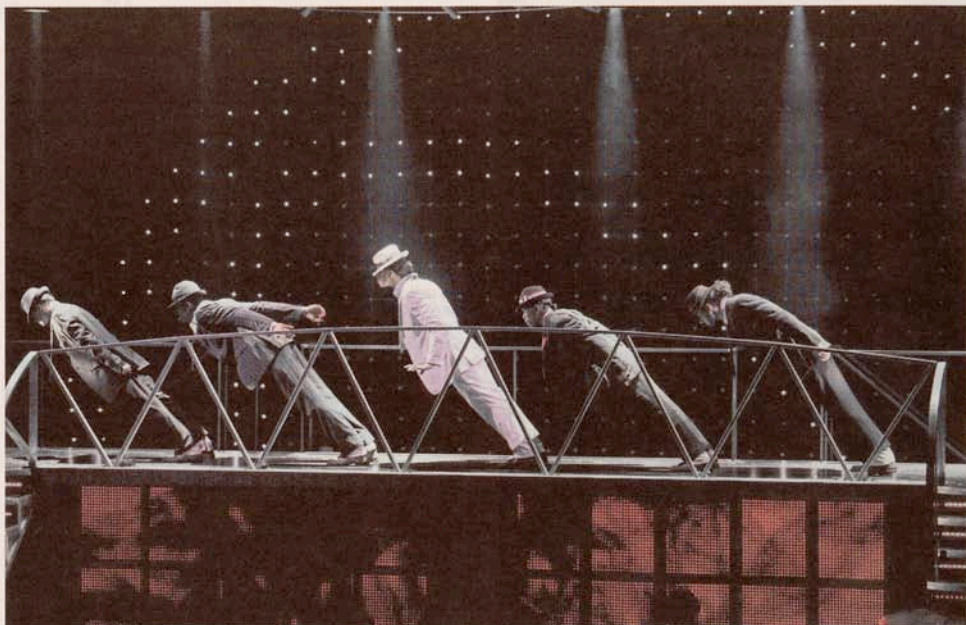
Eine flotte Show würdigt Michael Jackson: „Thriller Live“ in der Alten Oper Frankfurt

Von Sylvia Staudé

Wenn man in der Show „The Rat Pack“ die Augen schloss, konnte man sich durchaus einbilden, Frank Sinatra, Sammy Davis Jr. und Dean Martin zu hören. Nun ist, ebenfalls in der Alten Oper, „Thriller Live“ in Frankfurt zu Gast, und man kann sich nicht einbilden, Michael Jackson zu hören. Wie gut. Die sechs Sänger der Show, darunter eine Frau, ahmen ihn nicht nach, sie interpretieren seine Musik. Und erst gegen Ende trägt einer, Jovanny Pichardo, den typischen Jackson-Hut tief im Gesicht, das Glitzerjäckchen, die Hochwasserhosen mit den Seitenstreifen, dazu gelingt ihm ein mehr als ordentlicher Moonwalk – aber es ist immer noch klar: Das ist ein anderer.

Fünf Sänger und eine Sängerin interpretieren seine Musik, keiner ahmt ihn nach. Wie gut!

„Thriller Live“ ist vor Jacksons Tod entstanden, bereits 2007 gab es eine erste Tour durch Großbritannien. Zwar wird man danach etwas umgebaut haben – der Abend beginnt mit „Gone Too Soon“ –, doch ist es eine erstaunlich gut gelaunte, erstaunlich unsentimentale Show. Der Sänger Ian Pitter gibt auch den Conférencier, leitet etwa kurz einige Hits der Jackson Five ein. Am Premierenabend sang dann der 14-jährige Jordan D. Bratton den Part des jungen Michael: Lässig bewegt er sich auf der Bühne, beherzt und stimmstark interpretiert er die Songs, auf der Stelle wird er in Frankfurt zum Liebling des Publikums. Und hat hoffentlich Eltern, die gut auf ihn aufpassen.



Die Können was, aber Michael Jackson ist ein anderer!

HUGO GLENDENNING

Niemand fliegt an diesem Abend per Raketen-Rucksack über die Sitzreihen des Großen Saals, aber sonst lässt sich diese Show nicht lumpen. Sechs Musiker verbergen sich hinter der Rückwand, werden dem Publikum aber auch mal gezeigt, damit es weiß: Das ist tatsächlich live. Zehn Tänzerinnen und Tänzer ziehen sich x-mal um. Sechs Sänger wechseln sich ab oder sind – ohne Hayley Evetts, die Frau in ih-

rer Runde – die Jackson Five (neben Pitter, Pichardo, Bratton sind das Dwayne Wint und JP Castillo). Zwei kleine Showtreppen funkeln, Lichtmuster huschen über Wände. Und natürlich gibt es ein gruseliges „Thriller“-Heulen.

Zwar ist der mit Pause knapp zweieinhalbstündige Abend nach dem meistverkauften Album der Welt benannt, aber nur die Hälfte seiner Lieder wird gespielt (und getanz). Dafür Frühes wie „Blame

me it on the Boogie“ und „Shake your body“, die dem Frankfurter Publikum schnell in die Beine fahren (es wird zügig aufgestanden, gewippt, mitgeklastcht), und andere Riesenhits Michael Jacksons: „Smooth Criminal“ zum Beispiel, „Dangerous“ und „Bad“.

Am anderen, dem besinnlichen Ende der Skala, gibt es „Earth Song“ und „Heal the world“, wo dann auf der Rückwand die Ge-

sichter guter Menschen erscheinen wie Martin Luther King und Nelson Mandela. Zuletzt aber auch einer, bei dem es die Geschichte erst weisen muss: Barack Obama. Knapp 20 Jahre vor seiner Wahl zum Präsidenten hat Michael Jackson das Lied geschrieben, mit dem der Abend endet: „Black or White“.

Alte Oper Frankfurt: bis 11. April.
www.bb-promotion.com